

Gemeindenachmittag: **Gute Aussichten**

Thema: Die Weisen suchen das Kind – folgen dem Stern

Dekoration:

Alles was zu dem Thema der Weisen, der heiligen drei Könige passt – Sterne, Fernrohre, Kamelkarawane, Schätze.... .

Wichtig: Irgendwo im Raum sollten folgende Begriffe gut lesbar verteilt sein:

Kriege hören auf,
Wolf und Lamm liegen beieinander,
Schwerter werden zu Pflugscharen,
Blinde sehen,
Lahme gehen,
Tauben hören,
Stumme reden,
Gott wohnt mitten unter uns

Alternativ: Diese Begriffe werden in dem Spiel „Montagsmaler“ in zwei Gruppen geraten. Dabei bestimmt die Gruppe einen Maler, der den Begriff so aufzeichnen muss, dass seine Gruppe das erraten kann. Die zweite Gruppe darf mitraten. Wer den Begriff zuerst geraten hat, bekommt den Punkt

Material: Zeichenblock – Flipchart und dicker schwarzer Filzstift

Möglicher Ablauf:

Begrüßung

Wenn man gute Aussichten hat, dann lebt man leichter. Wer in der Nacht wach liegt und sich auf einen guten Tag freuen kann, dem macht die Dunkelheit nichts aus. Wenn ich weiß, dass ich gesund werden kann, dann arbeite ich mit Geduld für meine Genesung – auch wenn zuerst noch jede Bewegung weh tut.

Aber wer nicht gut schlafen kann, der weiß auch: Manchmal werden in der Nacht die Sorgen riesengroß und ich fühle mich ganz allein. Die Dunkelheit kann alle Aussichten zunichte machen. Dann braucht man jemanden, der einen erinnert: morgen früh ist die Nacht vorbei. Es wird wieder hell.

Haben Sie gute Aussichten für das Neue Jahr?

Gespräch:

Was ich mir wünsche –

Was ist im letzten Jahr gewesen – haben sich meine Wünsche erfüllt?

Gute Aussichten wünschen wir uns, denke ich, alle. In dem Wort Aussicht steckt schon drin, dass es dabei um das Sehen geht.

Wann habe ich eine gute Aussicht ?

Ich brauche einen Standort, von dem ich weit hinausschauen kann: Einen Aussichtsturm zum Beispiel, der mir freie Sicht ermöglicht.

Ich brauche ein starkes Fernrohr, damit das, was weit weg scheint, besser zu erkennen ist. Und dann brauche ich noch eine Richtung, in der ich das, was ich suche, finden kann.

Schon seit alten Zeiten haben Menschen ihre Position und die Richtung, die sie einschlagen wollten, an den Sternen orientiert.

Lied: z.B. Ein Stern, der deinen Namen trägt,
Der Morgenstern ist aufgedrungen. Oder ähnliches

Heilige 3 Könige, die drei Weisen aus dem Morgenland

Erzählen der Geschichte mit einem Zollstock

Der Stock wird gefaltet und ständig so verändert, dass er jeweils Begriffe aus der Geschichte als Symbol zeigt.

Viel, viel Zeit (*Stock langsam auseinanderziehen*) war seit Abraham und Isaak vergangen. Im Orient rauchten sich Wissenschaftler und Sternendeuter die Haare. Jahrzehnte lang hatten sie genaue Daten (*auf die Zahlen des Zollstocks zeigen*) und Beobachtungen über den Sternenhimmel (*jedes Mal bei dem Wort Himmel: mit zusammengefaltetem Stock nach oben zeigen*) aufgezeichnet und sie wussten wirklich gut Bescheid darüber. Doch was passierte da jetzt am **Himmel**? Jede Nacht schauten sie aufgeregt zu den Sternen (*jedes Mal bei dem Wort Stern: mit dem Stock einen Stern falten*). Und tagsüber rauchten ihnen die Köpfe, weil sie diskutierten.

Da war nämlich ein ganz besonderer, heller **Stern**, den sie absolut nicht einordnen konnten. Doch nach und nach wurde deutlicher, was der **Stern** „sagte“. Er hatte eindeutig etwas mit den **Juden** (*Stock zu einem „J“ falten*) zu tun. Sicher, die wohnten fast 1000 Kilometer (*langer Stock in Weite zeigen*) weit weg. Aber die orientalischen Gelehrten waren sich einig: Dieser neue Stern deutete auf sie hin.

Und das war nicht alles. Es musste bedeuten, dass dort in Israel ein neuer **König** (*jedes Mal bei dem Wort König: Stock zur Krone falten*) geboren würde. Nun fing eine neue Diskussion an: Wer durfte nach Jerusalem reisen und sehen, ob diese Deutung stimmte? Wer durfte den neuen **König** der Juden sehen und beschenken? Doch schon bald brach eine aufgeregte Abordnung in Richtung Jerusalem auf. 1000 km Reise mit einer Karawane (*Kamel falten ohne Höcker*) – ganz schön stressig!

Als sie endlich, endlich in Israel ankamen, war ihr erster Weg natürlich der in den Palast (*großes Haus falten*) zu **König** Herodes. Wo sonst sollte man auch nach einem Königsbaby (*Zollstock in gefaltetem Zustand im Arm wiegen*) suchen?

„Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen **Stern** im Osten (*mit Stock nach Osten zeigen*) aufgehen sehen. Wir wollen ihn ehren!“

König Herodes erschrak zutiefst. Er war entsetzt. Ein neuer **König**? Eine Konkurrenz für ihn? Schnell sprach sich die Geschichte in Jerusalem herum. „Ja, klar, schon in den Propheten steht, dass der König, der Retter, in Bethlehem geboren werden wird! Das ist schon lange, lange von Gott vorhergesagt worden! Seine Vorfahren gehen bis auf Abraham zurück!“ berichteten ihm die Schriftgelehrten und Priester.

Lügnerisch – in Wirklichkeit wollte er das Kind nämlich töten (*Kreuz formen*) – rief der eifersüchtige Herodes die Wissenschaftler aus dem Orient wieder zu sich. „Sucht den neuen **König** und dann berichtet mir, wo er ist! Ich will ihn dann auch ehren!“ (*mit Stock verneigen = alle Einzelteile zu-sammenklappen*)

Sie brachen auf. Und jetzt geschah wieder etwas, das sie, die Wissenschaftler, nicht erklären konnten. Ein Wunder. Unvorstellbar, aber der Stern ging am Himmel vor ihnen her. Er stoppte über einem Stall in Bethlehem (*kleines Haus falten*). Hier wurde wirklich ein echter **König** geboren. Einer, der mehr war, als alle anderen **Könige** (*große Krone falten*) dieser Welt!

(Idee nach Joli und Ruedi Mathys aus der Schweiz)

Wichtig!

Die Geschichte muss vorher gut zu Hause geübt werden, wenn sie so erzählt werden soll.

Die Sterndeuter im Osten sehen am Himmel etwas, was sie bewegt und in Aufregung versetzt. Sie brechen auf und fangen an, Antworten zu suchen.

Was haben diese Sterndeuter wohl gesehen?

Steht es in den Sternen geschrieben?

(An dieser Stelle – die TN suchen lassen, ob sie etwas entdecken – vielleicht mit einer Taschenlampe die Begriffe anleuchten?)

Oder alternativ als Spiel: Begriffe raten lassen

Das was die Sterndeuter sahen, hat ihr Leben verändert. Es wirft sie aus den eingetretenen Bahnen und verändert ihre persönliche Geschichte.

Auch in unserem Leben gibt es manchmal Ereignisse, Situationen, Menschen, durch die wir neue Wege beschreiten müssen, die unser Leben verändern.

Wir laden Sie ein, in Ihre eigene Sternenkarte zu schauen und zu überlegen. Wie sieht denn mein Universum aus?

Vorlesen – Stifte / Vorlage (kopierte Sternkarte)/ Musik

Fragen zum Nachdenken:

Gibt es Sternstunden, die mich bewegen?

Was gibt mir Orientierung und Richtung?

Was für ein Bild habe ich von meinem Leben in mir?

Wo gibt es schwarze Löcher in meinem Leben, die mir Kraft rauben?

Gibt es Wünsche, die ich verwirklichen möchte (Sternschnuppen) ?

Möchte jemand etwas von seinen Gedanken dazu erzählen?

Vorlesegeschichte:

Die drei Könige waren kluge Männer, sie hatten die Gestirne schon lange erforscht und wussten viel über Himmel und Erde. Und sie waren sicher: Dieser eine große Stern – der war ganz außergewöhnlich – er kündete von einem neuen König, einem König, der hell wie ein Stern erstrahlte.

Sie folgten dem Licht, und sie waren nicht irritiert oder ungläubig, als der Stern sie in einen armseligen Stall führte. Sie spürten: Hier war er, der neue König, der allen Menschen zum Heil werden sollte. Sie huldigten dem Kind und gaben ihm ihre kostbaren Geschenke – Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Dazu passt folgende Geschichte:

„Es geschah vor Jahren in einem Wohnviertel einer größeren Stadt. Ein paar jüngere Leute hatten die Absicht, die Weihnachtsgeschichte aufzuführen.

Einer dramatisierte die Erzählung und so fingen sie an zu proben. Jung und alt gingen eifrig ans Werk. Kulissen wurden gemalt und Frauen nähten Kostüme.

Am Vorabend der ersten Aufführung stellte man mit Entsetzen fest, dass die Drei Könige

fehlten. Man hatte die Rollen einfach vergessen.

Man wurde sich schnell einig, dass man auf die Drei Könige nicht verzichten könne. Aber was tun?

Der Spielleiter hatte eine Idee. Er wollte jetzt gleich drei Leute aus dem Wohnviertel anrufen und fragen, ob sie bereit seien, als König mitzuspielen. Sie sollten einfach einen Gegenstand mitbringen, der ihnen etwas bedeutet, sozusagen als Geschenk für das Christkind. Und dazu sollten sie frei sagen, warum sie gerade diesen Gegenstand mitbrächten.

Das war die beste Lösung, die in dieser misslichen Lage weiterhelfen konnte. Der Vorschlag fand Zustimmung.

Der erste König wurde bald gefunden. Ein Mann, Mitte Fünfzig, Vater von fünf Kindern, Angestellter bei der Stadtverwaltung. Er überlegte nicht lange, was er als Geschenk mitbringen wollte. Er entschied sich für Krücken, die im Abstellraum lagen.

Vor einigen Jahren hatte er einen schweren Autounfall. Er lag mehrere Wochen in der Klinik, mit vielen Knochenbrüchen. Es war eine schwere Zeit. Lange wusste der Mann nicht, ob er überhaupt wieder einmal gehen könne. Nächtelang lag er wach im Bett und dachte über sein Leben nach. Er hatte vieles für selbstverständlich genommen. Jetzt lernte er, dankbar zu sein für das Kleine und Alltägliche. Jeder noch so kleine Fortschritt machte ihm Freude.

Seine Angehörigen sagten, die Zeit in der Klinik habe ihn verändert.

Er sei bescheidener und fröhlicher geworden. Und vor allem dankbar. Man konnte ihn geradezu einen König der Dankbarkeit nennen.

Diese Lebenserfahrung wollte der Mann erzählen, wenn er im Spiel die Krücken zur Krippe bringen würde.

Der zweite König war eine Königin. Eine Frau, Jahrgang 1943, Mutter von zwei Kindern. Sie sagte spontan zu. Es lockte sie, etwas Neues auszuprobieren.

Lange und intensiv hatte sie auf ihr Leben zurückgeblickt, als sie bis gegen Mitternacht überlegte, was sie als Geschenk mitbringen sollte. Es gab kein großes Ereignis, von dem sie hätte berichten können. Es war vielmehr ein langwieriger und mühsamer Prozess, sich in die Rolle der Hausfrau und Mutter einzuleben.

Sie hatte zunächst einen Beruf erlernt, der ihr viel Freude bereitete. Mit der Heirat gab sie ihren Beruf auf. Es war wie ein großes schwarzes Loch. Freudlos saß sie in den ersten Ehejahren in der Wohnung oder hantierte lieblos mit dem Stubenbesen.

Dann kamen die Kinder und mit ihnen viel Freude. Sie wurde gebraucht und das tat gut. Mit der Zeit merkte sie, dass man mit Selbstmitleid nicht weiterkommt.

Sie entdeckte in der gegebenen Situation ihre schöpferische Kraft und gründete Bastel- und Spielgruppen. In ihrem Glauben begriff sie: Gott will mein Glück und meine Freude, aber ich muss schon selber einen Schritt tun.

So, im langen Nachdenken, begriff die Frau ihren Lebenssinn neu. Aber noch blieb die Frage: was sollte sie als Königin mitbringen? Etwa einen Besen oder Windeln?

Sie entschied sich schließlich für etwas, das man nicht sehen konnte und das doch so lebendig in ihr war wie nie zuvor: das Ja ihres Hochzeitstages!

Das wollte sie mitbringen. Ein neues und gereiftes Ja. Ein frisches Ja zu ihrem Leben.

Der dritte König war ein Fall für sich. Ein junger Mann hatte zugesagt. Er wusste nicht, was er mitbringen sollte. In ihm ist nur Unruhe, Suchen, Fragen, Warten, Zweifeln. Er hat

nichts vorzuweisen. Seine Hände sind leer. Sein Herz ist voller Trauer und Sehnsucht nach Glück und Lebenssinn. Und wer will schon Sehnsucht und Trauer weiterschenken. Doch dann kommt ihm eine Idee:

Wenn das Christkind doch geboren wurde, um uns etwas zu bringen, dann wäre es doch am besten, wenn wir leere Hände hätten und unser Herz ganz zum Empfang bereit wäre. Ob man als König nicht einfach leere Hände mitbringen könnte? Diese Frage ließ den jungen Mann nicht mehr los. Und so kam er als der König mit den leeren Händen.

Kaffee-Trinken mit Dreikönigskuchen

Der traditionelle Dreikönigskuchen ist ein Hefekranz mit kandierten Früchten. Irgendwo ist eine große Bohne eingebacken.

Wer die Bohne findet, spendiert den nächsten Kuchen!

Biblischer Impuls:

Wenn wir unser eigenes „Universum“ erforschen, dann können wir im Rückblick so manches feststellen, was uns auf den Weg gebracht hat, was uns verändert hat und welche Ziele wir erreicht haben.

Wir können nicht erkennen, was kommen wird – denn das, was mir weiterhilft kann ich mir nicht selber sagen.

Die Dunkelheit kann alle Aussichten zunichte machen. Dann braucht man jemanden, der einen erinnert: morgen früh ist die Nacht vorbei. Es wird wieder hell.

Gott macht den Menschen Aussichten, die im Dunkeln sitzen. Denken Sie an die Weisen aus dem Morgenland, die wir heute feiern. Die hatten den Stern, der ihnen gezeigt hat: da ist Gott. Die Welt kann anders werden. Oder die Hirten, von denen die Weihnachtsgeschichte erzählt. Die hörten die Engel singen und sahen das Kind in der Krippe und begriffen: Gott lässt uns nicht allein.

Ich denke an eine Freundin, die sehr krank ist und sagt: Ich sehe meine Familie, die zu mir hält wie nie vorher – ich spüre, wie lieb sie mich haben. Gott meint es gut mit mir. Er wird mich nicht im Stich lassen. Das ist mein Licht, auf das ich mich verlasse. Es kommt immer wieder. So kann ich auch die schlaflosen Nächte aushalten.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie alle Ihren Weg weitergehen. Auch Umwege sind Wege, die zum Ziel führen. Vertrauen Sie auf Gottes Hilfe – er schickt Ihnen irdische Helfer, und auch Sie selbst können und sollen immer wieder Helfer sein in der Zuversicht – nein, Gewissheit – der drei Weisen: Wir finden das helle Licht, so hell, dass wir es uns hier auf der Erde nicht wirklich vorstellen können.

Mögliches Kirchenlied:

**Stern, auf den ich schaue
oder Weil Gott in tiefster Nacht erschienen...**